

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1439

Egon Schiele, Frau mit Kind am Arm 1912

Dossier „LM Inv. Nr. 1439“

Provenienzforschung BKA - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2012



Eigentümer	Leopold Museum - Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 1439
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890 - 1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Frau mit Kind am Arm
Datierung	1912
Material / Technik	Bleistift auf Papier
Maße	47 x 31 cm
Signatur	Sign. u. dat. li. u.: EGON SCHIELE 1912

Inhaltsverzeichnis**Provenienzzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum**

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Nachlass Egon Schiele	S. 6
B) Melanie Schuster, geb. Schiele	S. 9
C) „Christie’s, London, Dec. 4, 1984, sale 3041/Mistia, lot 176“	S. 12
D) Bildautopsie	S. 13

Provenienz zu einem Blatt von Egon Schiele:

Egon Schiele; Frau mit Kind am Arm; 1912; Bleistift auf Papier; 47 x 31 cm; Sign. u. dat. li. u.: EGON SCHIELE 1912; LM Inv. Nr. 1439

Provenienzangaben der Leopold Museum Privatstiftung

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)
(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

1984 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien.
(Ankauf Christie's, London – sale 3041, lot 176);

1994 Leopold Museum (Stiftung).“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, Taf. 95, S. 218:

„Tafel 95

Frau mit Kind am Arm, Bleistift,
1912
(keine Provenienzangaben)

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995, Nr. 69, S. 150:

„Nr. 69

Frau mit Kind am Arm 1912
Bleistift auf Papier
47 x 31 cm
Sign. links unten: EGON SCHIELE 1912
Leopold Museum Inv. Nr. 1439

Provenienz:

Nachlass Egon Schiele, Wien;
 Melanie Schuster, Wien;
 Christie's, London – Auktion, 1984;
 Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Leopold, 1972, Taf. 95; K 987.

Ausstellungen:

Gallery Bellmann, New York, 1983;
 Japan, 1991/92.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 987, p. 462:¹

„987

Woman with Child on Her Arm

Frau mit Kind am Arm

Pencil. Signed and dated, lower left.

18 1/2 x 12 3/8“ (47 x 31,5 cm)

Provenance:

Christie's, London, Dec. 4, 1984, sale 3041/Mistia, lot 176

Exhibitions:

*,German Expressionists,‘ Galleri (sic!) Bellmann, New York (Jan. – Feb. 1983), no. 77

Literature:

Leopold, 1972, pl. 95

...“

¹ Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Including a Biography and a Catalogue Raisonné, New York 1998. Im folgenden Kallir 1998 bezeichnet.

A) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.² Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um 1h früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh'n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“³ Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 verstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat die

² Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

³ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wurde keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,-- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,--, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

In diesem Inventarverzeichnis befand sich unter den Aktiven auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. Unter „I. Zeichnungen und Gemälde“ Punkt 11 wurden „540 farbige und schwarze Zeichnungen, fast ausschließlich Akte (Schiele)“ angeführt.⁴

Christian M. Nebehay druckte diese Inventarliste des Nachlasses ab, die an dieser Stelle deswegen wiedergegeben wird, weil er sie auch kommentiert hat. An Werken von Egon Schiele wurden verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--
35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--

⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Hietzing, Verlassenschaftssache Egon Schiele, GZ A IX 2223/18, Inventar, 20. März 1919.

36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,--
... ⁵	

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Rudolf Leopold 1973 befand sich im Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“⁶ Wie oben dargestellt, wurden im Inventarverzeichnis sogar 540 Zeichnungen angeführt.

Egon Schiele war kinderlos verstorben. Nach gesetzlichem Erbrecht waren seine Mutter und seine beiden Schwestern erbberechtigt. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrornergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingewantwortet. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).⁷

⁵ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

B) Melanie Schuster, geb. Schiele

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche bis zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2⁸, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.⁹ In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden aber keine Kunstwerke erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.¹⁰ Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerin Marie Schiele übergegangen war, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe Melanie Schusters, Norbert Gradisch, der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante¹¹ beerbt hatte¹², vertreten durch RA Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles Nachlass nach

⁸ Während Christian M. Nebhay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

¹¹ Christian M. Nebhay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

¹² BG Döbling, Verlassenschaftssache Melanie Schuster, GZ 1 A 598/74, Einantwortungsurkunde vom 16. Oktober 1978.

gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.¹³ Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen Norbert Gradisch und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.¹⁴ Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,- berechneten.¹⁵ Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,- um den Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,-. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“¹⁶

Christian M. Nebehay führte einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Nebehay gab an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die natürlich auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können:

„... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907

‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907

‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907

¹³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

¹⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

¹⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.¹⁷

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst sprach von den in ihrer Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschatzen“. Und weiter über die Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“¹⁷

Rudolf Leopold hat im Juli 1972 zahlreiche Objekte von Melanie Schuster erworben. Die gegenständliche Zeichnung findet in dem von Rudolf Leopold erstellten Inventar bzw. in den Verträgen keine Erwähnung und dürfte daher von Melanie Schuster vor 1972 veräußert worden sein.

Der Prozess, den Melanie Schuster nach dem Verkauf der Objekte gegen Rudolf Leopold angestrengt hatte, findet in diesem Dossier keine Erwähnung. Dazu sei auf das Dossier „Egon Schiele, Die grüne Hand“ verwiesen.

Melanie Schuster starb am 29. Oktober 1974. Der Akt in der Verlassenschaftssache Melanie Schuster¹⁸ ist weder im BG Döbling noch im Wiener Stadt- und Landesarchiv auffindbar und dürfte in Verstoß geraten sein.¹⁹

¹⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹⁸ GZ 1 A 598/74.

¹⁹ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Schreiben des BG Döbling, Gerichtsabteilung 8, an MMag. Dr. Michael Wladika, 3. Mai 2011.

In der Provenienzkette, so wie sie Rudolf Leopold 1995 und Jane Kallir 1998 angaben, wurde nach Melanie Schuster die Auktion bei Christie's im Jahre 1984 erwähnt. Da Melanie Schuster die gegenständliche Zeichnung bereits vor 1972 veräußert haben muss, galt es nun, den damaligen Erwerber bzw. den Einbringer in die Auktion festzustellen. Es erscheint zwar nicht sehr wahrscheinlich, dass Melanie Schuster die Zeichnung in der NS-Zeit an eine Person veräußert hat, dem sie dann entzogen wurde, es ging aber auch hier darum, letzte Sicherheit zu haben. Leopold und Kallir gaben aber auch noch unter „Ausstellungen“ die Galerie Bellmann in New York an, bei der die Zeichnung in der Schau „German Expressionists“ von Jänner bis Februar 1983 gezeigt wurde. Die Recherchen konzentrierten sich daher zunächst auf diese New Yorker Galerie, um den damaligen Leihgeber, der mit Sicherheit ident ist mit dem Einbringer in die Auktion bei Christie's 1984 festzustellen.

Bei einer Internetrecherche konnte festgestellt werden, dass eine größere Anzahl von zumeist US-Künstlern in der Galerie Bellmann in den 1980er Jahren ausgestellt haben. Eine eigene Homepage der Galerie, die auf ihr derzeitiges Bestehen hinweisen würde, konnte jedoch genauso wenig wie eine Adresse in New York ausfindig gemacht werden.

Laut Jane Kallir enthielt der Katalog der Ausstellung „German Expressionists“ der Galerie Bellmann weder Provenienzangaben noch Illustrationen der Objekte, weswegen sie die Angabe, dass die Zeichnung in der Ausstellung gezeigt wurde, mit einem „*“ versah, sie sich daher nicht sicher war.

C) „Christie's, London, Dec. 4, 1984, sale 3041/Mistia, lot 176“

Rudolf Leopold hat die Zeichnung auf dieser Auktion erworben. Eine Kopie des Versteigerungskataloges „Impressionist and Modern Watercolours and Drawings“ von „Christie, Manson & Woods Ltd., 8 Kings Street, St. Jame's, London, SW1Y 6QT“ vom 4. Dezember 1984, sale MISTIA-3041, liegt vor. Das Cover des Katalogs liefert einen ersten Hinweis auf die Einbringer: „The properties of MADAME MARIE-CLAIRE VAN DONGEN, Monte Carlo; The late INGRID LINDBÄCH LANGAARD, sold fort he benefit of the Ingrid Landbäch (sic!) Langaard Foundation and from varoius sources.“ Zu lot. 176 auf Seite 63 erschien eine Abbildung und eine genaue Beschreibung der Zeichnung, jedoch ohne Provenienzangaben. Das Anbot lag bei engl. Pfund 10.000,-- bis 15.000,--.

Da es als nicht sehr wahrscheinlich erschien, dass Marie-Claire van Dongen bzw. die Ingrid Lindbäch Langaard Foundation die Einbringer waren, sondern die Zeichnung schon eher „from various sources“ stammt, wurde im Jänner 2013 mit Christie's Wien Kontakt aufgenommen. Das Auktionshaus durfte wie erwartet keine Auskünfte über den Einbringer geben, wurde aber ersucht, ein Schreiben an diesen mit der Bitte um Kontaktaufnahme weiterzuleiten. Bis dato ist jedoch keine Antwort eingelangt.

D) Bildautopsie

Die Rückseite der Zeichnung ist bis auf die Inv. Nr. der LMPS 1439 links unten leer.

Ein Eigentümerwechsel in der NS-Zeit war nicht feststellbar.

Wien, am 31. Dezember 2014

MMag. Dr. Michael Wladika